Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

9. FOLGE:

Ein Tiefschlag nach dem andern

Zweite Hälfte 1981

Eine Gruppe positiv eingestellter Kantonsschüler wagte sich in den Sommerferien an die Freiluftaufführung irgendeines Goldoni-Stücks, bei dessen Premiere tout Winkelrieden anwesend war. Die Premiere war ein gewaltiger Erfolg, aber schon von der zweiten Vorstellung an regnete es permanent, der Sommer war vorzeitig zu Ende, und die Kantonsschüler mussten ihre Produktion endgültig absagen. Was blieb, war die Erinnerung an die herausragende Leistung der jungen Hauptdarstellerin Gabi Wenger, die plötzlich zu einer wilden Schönheit erblüht war. Medizinstudent Dani Renggli jedenfalls verliebte sich unsterblich in die heissblütige Nachbarin, und Enrico Riva, der Chef des Unterhaltungskomitees, träumte wieder von einem Festspiel.

Winkelrieden in Aufruhr

Auch an der Bundesfeier regnete es, was Stadtrat Walter Leimgruber sehr ärgerte. Linus Nüssli, sein gehorsamer Generalsekretär, der auch das Bundesfeierkomitee präsidierte, hatte ihn nämlich als Bundesfeierredner gekapert, und nun fand sein Auftritt im stimmungslosen Stadtsaal statt. Zu allem Überdruss wurde er hier unversehens von einem Trupp verlauster Jugendlicher niedergeschrieen, und die Feier mit Alphornbläsern, Coro Italiano und Pyramide endete im Chaos. Leimgruber spürte bald einmal, dass ihm die Rolle des bemitleidenswerten Märtyrers ausgezeichnet stand, und er übte sich dann nobel in Milde. Linus Nüssli hingegen erlitt einen Nervenzusammenbruch und benötigte vier Wochen strengster Bettruhe.

Winkelrieden kam weiterhin nicht zur Ruhe. Ein paar Wochen später war das Jugendhaus während eines Rockkonzertes Schauplatz tätlicher Ausschreitungen, und die Polizei musste das Lokal räumen. Ein Stadtpolizist erlitt dabei einen Nasenbeinbruch.

Eingeschlagene Scheiben

Enrico Riva, dessen Coiffeursalon unmittelbar ans Jugendhaus anschloss, schäumte vor Wut. Ein Skandal sei das, schimpfte er immer wieder, und es sei beschämend, dass die Steuerzahler für solcherlei Zerstörungswerk aufzukommen hätten. Noch vor kurzem hätten die Einwohnerräte, diese Blindgänger, 120000 Stütz für eine Belüftungsanlage im Jugendhaus bewilligt, und da sehe man, wie diese Rasselbande das verdanke.

Den Kunden ging Enricos Gekeife bald einmal auf die Nerven. Dieser Riva rief ja nur darum wie ein Wald voller Affen aus, weil er vom Jugendhauskrawall mitbetroffen war. Bei seinem Coiffeurladen war die Scheibe eingeschlagen worden. Zwei Rasierwasserflaschen und drei Haarkräftigungsmittel waren den Ausschreitungen ebenfalls zum Opfer gefallen. Der Pflasterstein, der solch übles Zerstörungswerk angerichtet hatte, lag unberührt im Schaufenster, als Beweismittel. Enricos Hauptsorge war letztlich, ob Hermann Rengglis Versicherung oder die Krawallbrüder diesen Schaden übernehmen würden.

Sonst war in Enricos Coiffeursalon der FC Winkelrieden Gesprächsthema Nummer eins, nur jetzt, weil dieser gerade Sommerpause hatte, das «Eidgenössische». Die sieben Aufrechten schätzten es, auf ihrem Gang durch die Stadt schnell hereinschauen und das Allernotwendigste kurz bereden zu können; zum Beispiel den Stand der Bähnchen-Frage:

Das Bähnchen kommt aufs Doppelte

«Ja, Dorli hat wieder einige Offerten erhalten», rapportierte Meinrad Hablützel, «es sind jetzt im ganzen neun. Sie hat allerdings verdammt Mühe, sie schlüssig miteinander zu vergleichen. Aber unter 50000 bekommen wir jedenfalls keine einzige. Sie kommen alle eher aufs Doppelte.»

«Aufs Doppelte!» riefen die andern entsetzt.

Meinrad nickte trübselig. «Ja, aufs Doppelte. Dorli meint, man müsse eben doch erwägen, jemanden hinüber zu schicken, der diesen Bahnen in England und Wales nachreisen könne. Man sieht da wirklich nur an Ort und Stelle, was sie taugen ...»

«Aber wie stellt sie sich das vor», fragte Willy, «ich meine, wegen der Sprache?»

«Dorli wäre bereit, als Dolmetscherin mitzugehen, wenn es sich in den Schulferien machen liesse. Einer von uns müsste sie ja wohl begleiten.»

Wer fliegt mit Dorli auf die Insel?

Willy nickte. «Du als Vater wärst ja der geeignete Mann hiefür», meinte er freundlich.

Meinrad wehrte entschieden ab: «Ich zuletzt! Ich kann überhaupt nicht Englisch, und ich kenne mich in diesen technischen Dingen nicht aus. – Nein, Dorli meint, Hermann könnte dies ...»

«Natürlich, Hermann könnte dies!» Willy nickte zufrieden, und Enrico unterstützte ihn lebhaft in dieser Meinung. Hermann wurde furchtbar verlegen. Im Spiegel konnte er schamvoll verfolgen, wie sein Kopf immer röter wurde.

«Ich ... warum gerade ich», stammelte er, «warum kann nicht dieser Eisenbahningenieur aus Burdorf, der Dingsda, mit Dorli nach England reisen?»

«Der interessiert sich eigenartigerweise nicht mehr sonderlich», schmunzelte Meinrad, «abgesehen davon ist es ja wirklich nicht dessen Sache, für uns diesen Bähnchen in England nachzureisen!»

«Sicher nicht», meinte Hermann, «aber Dorli und ich, das geht doch nicht ...»

«Da hat er allerdings recht», kam ihm Enrico zu Hilfe, «es müsste noch ein dritter mitreisen ...»

Willy schaute die andern durch den Spiegel an: «Sagt mir einmal, wer zahlt denn das alles?»

Meinrad ergänzte düster: «Ja, der Niedermatten hat uns sogar eine Rechnung zugestellt. 141 Franken! 100 Franken als Beratungshonorar und 41 Franken für die Strecke Burgdorf–Winkelrieden retour, natürlich 1. Klasse!»

Die andern fanden das wirklich unverschämt. «Heute zahlst du für alles», räsonierten sie, «es ist einfach nicht mehr wie früher ...»

Neue Attraktion im Coiffeursalon

Allzu häufig hätten die Männer vom Siebnerklub nicht Gast bei Enrico sein müssen: Ihr Haar war im Durchschnitt schütter bis gar nicht mehr vorhanden, und sie alle wollten es am Hals kurz, glatt und sauber, damit der nächste Schnitt nicht schon nach einer Woche wieder fällig war. Enrico Riva erfüllte solche Wünsche; er war ein altmodischer Coiffeur. Um so erstaunter waren sie, als Riva ihnen eines Tages erzählte, Stadtrat Leimgruber sei in seinem Laden aufgetaucht.

«Soso, der Leimgruber ... ja seit wann kommt denn der Stadtrat zu dir?» fragte Hermann Renggli verwundert.

Enrico lachte: «Nur jetzt gerade. Vor den Wahlen macht der doch überall die Runde.»

Evelyn Wenger lachte für sich. Sie wusste es besser. Leimgruber kam nur wegen ihr.

Enrico Rivas italienischer Coiffeurgehilfe war kürzlich davongelaufen. Wahrscheinlich waren ihm Enricos ewiggleiche Salon-Monologe zu sehr auf die Nerven gegangen. Evelyn Wenger war kurzfristig, jeweils für ein paar Stunden pro Tag, eingesprungen. Das brachte etwas Moneten, etwas Kontakt und machte zudem Spass; nicht nur ihr, sondern auch der Kundschaft. Die wuchs nämlich sogleich augenfällig an. Evelyn nahm eben auf die Wünsche der Kunden weit mehr Rücksicht als Enrico. Sie applizierte auch den Nassschnitt, legte Wellen ein oder half mit Farbe und Brillantine nach, wenn's sein musste. Und vor allem stützte sie beim Schaben am Hals den kleinen Finger ihrer linken Hand immer so raffiniert im Nacken ihrer Kunden auf, dass diesen wohlige Schauer das Rückenmark hinauf und hinunter liefen. Stadtrat Walter Leimgruber beispielsweise hatte diese Prozedur ausnehmend gut gefallen, und er fand immer neue Ausreden, um sich nach kurzer Zeit von Evelyn wieder «nachbearbeiten» zu lassen. Aber er konnte seine Augen via Spiegel noch so rollen und seine Zähne noch so blecken – Evelyn spielte lustvoll die Spröde und liess ihn zappeln. *Fortsetzung folgt*

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich